

# Focus

## Royal Blood

Sie sind nur zu zweit und gelten als die grosse Hoffnung des britischen Rock'n'Roll. 27

## Fast im Harem

Christoph Rihs stellt in der Kunsthalle Wil aus. 29



Bauernmalerei trifft politische Tradition: So hielt Albert Manser die erste Landsgemeinde mit Frauen im Jahr 1992 in Appenzell fest.

Bild: Städtische Museen Konstanz

## Der andere Blick

**Bauernmalerei** «Die Herzen sind uns zugeflogen», sagt der Innerrhoder Landammann nach der Eröffnung der Ausstellung «Heimat Alpstein» in Konstanz. Sie zeigt bildreich die Geschichte des Appenzellerlands.

Rolf App  
rolf.app@tagblatt.ch

Gestaunt haben die Deutschen immer über das Volk, das die beiden Appenzeller Halbkantone bevölkert. Manchmal ist auch ein wenig Abscheu dabei, wie bei Johann Gottfried Ebel, der an der Schwelle zum 19. Jahrhundert das Land bereist. Er, selber Protestant, bewundert die Tüchtigkeit der reformierten Ausserrhoder, die in der Textilindustrie ein Erfolgsmodell gefunden haben. Und übt an den katholischen Innerrhodern scharfe Kritik. Sie begnügten sich mit einer «einfachen Lebensart», berichtet er, und seien zwar «reich an heiterem Mutterwitz», aber auch «bildungslos und unwissend».

### Der Reisende ist auf einem Auge blind

Wer heute Innerrhoden besucht, gewinnt schon im Anblick der Touristenströme den Eindruck, dass sich seither vieles verändert hat, auch wenn die Landschaft, wie schon damals, noch immer *das* grosse Kapital des Appenzellerlands darstellt. Aber schon damals ist Ebel, einer von zahlreichen umherreisenden Propheten des Industriezeitalters, auf einem Auge blind gewesen: weil er nämlich eine ziemlich leistungsfähige Landwirtschaft übersehen hat.

Das stellt ein anderer Deutscher fest: Tobias Engelsing, Direktor der Konstanzer Städtischen Museen. In Zusammenarbeit mit Appenzeller und Toggenburger Museen und Stiftungen widmet er jetzt im Kulturzentrum am Münster der «Hei-

mat Alpstein» eine eindrucksvoll-bunte Ausstellung. Und zusammen mit dem Toggenburger Historiker und Brauchtumsspezialisten Hans Büchler hat Engelsing auch Geschichte und Gegenwart in Buchform aufgearbeitet (siehe Kasten): Im ersten Teil zeigt er, wie die Appenzeller, als Söldner weitherum ebenso begehrt wie gefürchtet, im Schwäbischen Städtebund mit Konstanz verbündet sind. Doch die Allianz zerbricht, als sie sich mit dem Abt von St. Gallen anlegen. An dessen Seite lassen 1403 bei der Vögelinsegg auch neunzig Konstanzer ihr Leben, unter ihnen Meister Arnold, der Baumeister des Kaufhauses am Hafen, das später dem Konzil als Versammlungsort dient.

Im zweiten, reich bebilderten Teil greift Büchler heraus, was auch die Ausstellung über weite Strecken prägt: die Bauernmalerei als bis heute wichtigen Ausdruck bäuerlichen Selbstbewusstseins, deren Schöpfer allzu oft vom Rand der Gesellschaft stammten. Wie Albert Manser, der als gelernter Konditor in seiner Freizeit anfängt Senntumsmotive zu malen – und dann sein thematisches Spektrum so ausweitet, dass der 2011 Verstorbene «heute als einer der bedeutendsten naiven Künstler der Schweiz gilt», wie Büchler schreibt.

Im ersten Moment, sagt Engelsing, wirke die Geschichte des Appenzellerlandes «wie ein Felsblock aus Freiheitskampf und ewiger Tradition». Dann aber,

bei vertiefter Betrachtung, habe er den Eindruck gewonnen, dass «dieses Land über Jahrhunderte immer weltoffen gewesen und von kulturellen und wirtschaftlichen Einflüssen aus anderen Kulturen mit geprägt worden ist».

### Die Jungen tragen die Traditionen mit

Genau diese Veränderungsfähigkeit aber mache eine Gesellschaft über Jahrhunderte hinweg erfolgreich. «Dass die jüngere Generation der Appenzeller offenbar wieder treu zu den überkommenen Formen der Basiskultur und der Landeskultur steht», hat Engelsing besonders beeindruckt. «Während sich anderswo Traditionen auflösen, werden sie hier aktualisiert und gepflegt.»

Der Innerrhoder Landammann Roland Inauen kann ihm da nur zustimmen. Er ist beeindruckt davon, wie intensiv Engelsing sich in die Geschichte beider Appenzeller vertieft hat und wie aufmerksam er in seinem Buch Land und Leute beschreibt. Am Mittwochabend ist Inauen mit vielen anderen an den Bodensee gereist zur Eröffnung der Ausstellung – und ist auch am Tag danach verblüfft über den Empfang in einem von Hunderten Interessierten bevölkerten Konzilssaal. «Die Herzen sind uns zugeflogen.» So habe er denn in seiner Ansprache betont, wie wichtig der Bodensee zu seinen Füßen für das Appenzellerland sei. Denn: «Der Blick geht immer zuerst nach unten, nicht nach oben.» Im Gespräch fügt er noch einen Aspekt hinzu: «Dass unsere Volkskultur niemals so erhalten geblieben wäre, wenn nicht das Interesse von aussen gewesen wäre.»

### Von zu Hause den Käse, aus Italien die Nudeln

Verflechtung und Austausch prägen das Verhältnis der Appenzeller zur Welt. Das zeigt sich nicht nur daran, «dass wir deutschen Nachbarn den Grossteil des heutigen Appenzeller Käseexports verspeisen», wie Tobias Engelsing erstaunt feststellt. Sondern auch umgekehrt: Erst als im 19. Jahrhundert mit den italienischen Wanderarbeitern die Trockennudeln die unteren Schichten der Bevölkerung erreichen, können aus der Kombination von Käse und Nudeln die Käsemagnonen entstehen. So mischen sich im Magen die Volkskulturen.

«Der Blick geht immer zuerst nach unten, nicht nach oben.»



Roland Inauen  
Innerrhoder Landammann

### Heimat Alpstein

Die Ausstellung «Heimat Alpstein» präsentiert im Kulturzentrum am Münster in Konstanz bis zum 30. Dezember Werke der Appenzeller und Toggenburger Bauernmalerei und setzt sie in Beziehung zur Geschichte der beiden Appenzeller. Ein Buch begleitet sie: «Heimat Alpstein» von Tobias Engelsing und Hans Büchler, erschienen im Südverlag Konstanz, zeichnet die Linien der Geschichte nach, erzählt von der Not und vom Geschick der Menschen früherer Jahrhunderte und davon, wie sie trotz oder vielleicht wegen des regen Austauschs mit der Welt ihre kulturelle Eigenart bewahrt haben. (R.A.)

«Dieses Land ist über Jahrhunderte immer weltoffen gewesen.»



Tobias Engelsing  
Leiter der Konstanzer Museen

## Look

### Ein Pflaster für die Füsse

Mit dem Sommer kommt die Hitze und mit ihr das Verlangen, barfuss zu laufen. Doch wegen der hohen Temperaturen kann das Gehen im Sand und erst recht auf Teer oder Stein zu brenzligen, wenn nicht richtig schmerzhaften Erfahrungen führen. Was aber tun? Fusssohlen abhärten und verbrennen lassen? Einen Spurt einlegen? Oder doch die Flip-Flops anziehen?

Weder noch. Wenn es nach den Italienern geht, so kleben Mann und Frau sich im Sommer künftig eine Sohle auf den nackten Fuss. «Nakefit» nennt sich die Kreation, die als Barfuss-Revolution verkauft wird und die Füsse vor Hitze und Verletzungen schützt. Einmal aufgeklebt, hält sie – in den Farben Rosa, Blau und Schwarz erhältlich – angeblich den ganzen Tag. Danach wird sie entsorgt.

Der «Schuh», der an ein überdimensionales Pflaster erinnert, lässt sich leicht anbringen, ist wasser- und rutschfest, schnittsicher sowie elastisch. Aber die Klebesohle soll noch mehr können. Im Schwimmbad oder am Pool bietet sie zusätzlichen Schutz. Die Gefahr, am Beckenrand auszuruhschen, könnte der Vergangenheit angehören. Vor allem Eltern, deren Kinder gerne um das Bassin flitzen, dürften Gefallen daran finden.

Alexandra Pavlovic



## Und das noch

### Am 21. August wird es in den USA finster

Zwölf Millionen Menschen werden sie von zu Hause aus sehen können. Weitere 200 Millionen sind nur eine Tagesreise entfernt. Auch 20 Nationalparks liegen in der Kernzone. Viele Städte planen Festivals, Hotels sind seit Jahren ausgebucht. Der Grund: In den USA gibt es am 21. August eine totale Sonnenfinsternis. Die erste seit 99 Jahren, die sich von Küste zu Küste spannt. Das astronomische Ereignis wird auch wissenschaftlich breit begleitet. Damit ist unter anderem die Hoffnung verbunden, man könne die Bevölkerung für die Wissenschaft begeistern. Vielleicht ja sogar den US-Präsidenten. (as)